

schwache Tiefdruckgebiete vom Ozean herangeführt wird, über den kalten Boden hinstreicht und aus ihren unteren Schichten einen Teil ihrer Wärme an ihn abgibt. Da haben wir wieder die schönsten Vorbedingungen für Nebel, wenn nämlich die Luft grade so stark mit Feuchtigkeit gesättigt ist, daß durch die Abkühlung ihr Fassungsvermögen zu klein wird und sie einen Teil ihres Wasserdampfgehaltes in feinen schwebenden Nebeltröpfchen abgeben muß. Diese Nebelart tritt besonders morgens auf, nachdem sich der Boden während der Nacht durch Ausstrahlung stark abgekühlt hat. Allerdings gehört dazu Wolkenlosigkeit, da eine Wolkendecke die nächtliche Ausstrahlung hemmt; außerdem darf es nicht stürmisch sein, da ein zu rascher Ersatz der mit dem Boden in Berührung kommenden Luftmassen die abkühlende Wirkung nicht genügend zur Geltung kommen läßt.

Bald flach wie ein weißes Tuch, bald mannshoch oder auch Häuser und Bäume verhüllend, fast immer aber deutlich nach oben begrenzt, liegt der Nebel über der Landschaft. Ist die Sonne noch stark genug, etwa im Oktober, dann beginnt

plötzlich ein Wogen und Brodeln im Nebelmeer, die Luft erwärmt sich und saugt den Nebel auf, der Nebel „fällt“. Das geschieht manchmal überraschend schnell, und beglückt sehen wir die betaute Landschaft im warmen Licht der Herbstsonne vor uns liegen. Aber später im Jahr, wenn die Sonnenstrahlen immer schwächer werden, dann behält der Nebel oft die Oberhand. Er läßt sich nicht verdrängen und wächst nach oben, alles ist grau, die Bäume tropfen, und ein dunkler Novembertag, kaum über Mittag etwas gelichtet, lastet über uns. In den Städten flammen schon am Nachmittag die Lichter auf; aber alles ist gedämpft, selbst die Geräusche des Verkehrs klingen dumpfer. Die Menschen frösteln und streben mit hochgeschlagenem Mantelkragen nach Hause, wo der warme Ofen die Aufnahmefähigkeit der Luft für Wasserdampf in solchen Grenzen hält, daß selbst der heiße Tee beim Abendbrot nicht dampfen kann. Uns aber geht es noch etwas wirr im Kopfe herum: kalter Boden und warme Luft, warmer Boden und kalte Luft, Sättigungspunkt und Kondensationskerne — von hier drinnen sieht es wie ein Geduldspiel aus.

Der Londoner Nebel

von E. L. Hawke

Direktor des Observatoriums Hampstead-London

Der Londoner Nebel ist in der ganzen Welt berüchtigt und man hat ihn sehr richtig als eine Mischung von gelber Erbsensuppe und Teer beschrieben. Er schmeckt im Rachen wie vertrockneter Käse mit Schwefel gemischt und hat auf den Nasenkanal ungefähr den gleichen Effekt, wie ein zu früh an die Zigarette gehaltenes Schwefelholz. Wir nennen diese Nebel unsere „Londoner Spezialität“, und obwohl sie sehr unangenehm und ungesund sind, sind wir doch im Geheimen stolz auf sie, genau wie ältere Leute oft mit beinahe zärtlichem Wohlgefallen von kleinen körperlichen Gebrechen, die sie lange getragen, immerfort reden.

Es gibt die verschiedenartigsten Nebel, aber alle lassen sich auf eine Grundursache zurückführen: die Abkühlung der Luft in einem Grade, der unsichtbare Feuchtigkeit in sichtbare Dampfpartikel verdichtet. Dieser Prozeß kann durch verschiedene Umstände herbeigeführt werden.

An den Küsten von West- und Nord-Europa wird der Nebel meist dadurch erzeugt, daß warme Luftströmungen vom Inneren des Kontinents oder von subtropischen Gebieten des Atlantischen Ozeans in die verhältnismäßig kühlen Luftschichten über dem Meer hineinströmen. Deshalb findet man diese Art Nebel auch meistens während der Sommermonate. Dagegen ist der Nebel